

Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER KORRESPONDENTEN DER HISTORISCHEN LANDESKOMMISSION FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 8
GRAZ 2002

Inhaltsverzeichnis

<i>Gottfried Allmer</i> , Die Hötzel-Orgel der Stadtpfarrkirche Judenburg	5
<i>Herbert Blatnik</i> , Die nationalsozialistische Propaganda in der Steiermark von 1933 bis 1938 ..	15
<i>Renate Brodschild</i> , Neugestaltung des Murauer Stadtmuseums	30
<i>Renate Brodschild</i> , Die Cäciliakirche bei Bodendorf – ein gotisches Juwel	33
<i>Gert Christian</i> , Leibnitzer Marktgerichtssäulen und Wegkreuze. Eine Bestandsaufnahme in Wagna, Kaindorf und Leibnitz von 1996 bis 2002.....	36
<i>Josef Donner</i> , 20 Jahre Museum Wildalpen. Ein Kleinod im steirischen Salztal	49
<i>Ludwig Freidinger</i> , Zum Botenwesen in Graz im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Vorbericht	52
<i>Helmut Frizberg</i> , Wildon – Von der Steinzeit zur Neuzeit	56
<i>Rudolf Grasmug</i> , Historische Grenzsteine im Tabor von Feldbach	62
<i>Robert F. Hausmann</i> , Franz Pichler – ein steirischer Elektropionier	67
<i>Johann Huber</i> , Grafendorf – Villa rustica II	71
<i>Ferdinand Hutz</i> , 800 Jahre Marktkirche Vorau. Ein Forschungsbericht	84
<i>Franz Jäger</i> , Das <i>Hauß-Biechel</i> des Andrä Pierer, vulgo Hainzler, in St. Ilgen (1837–1843, 1860–1863)	88
<i>Susanne Klemm</i> , Zum Straßenbau im 18. Jahrhundert rund um den Steirischen Erzberg. Archäologische Untersuchungen entlang der Eisen- und der Erlauftal-Bundesstraße. Ein Arbeitsbericht.....	106
<i>Susanne Klemm</i> , Prähistorische Kupfergewinnung in den Eisenerzer Alpen. Ein Kurzbericht	114
<i>Hans Jörg Köstler</i> , Schmiedewerkstätten – ein auch in der Region Aichfeld-Murboden fast vergessener Bereich der Technikgeschichte	120
<i>Hans Jörg Köstler</i> , 60 Jahre Eisenerzlieferungen vom Steirischen Erzberg nach Linz	129
<i>Susanne Kropač</i> , Das Stadtarchiv Weiz	136
<i>Hermann Kurahs</i> , Feindbilder in Radkersburger Vereinen. Ein Beitrag zur Erforschung des Antisemitismus in Radkersburg	141
<i>Titus Lantos</i> , Der archäologische Ansatz zum ersten urgeschichtlichen Freilichtmuseum der Steiermark am Kulm bei Weiz	151
<i>Ernst Lasnik</i> , Schleifsteine und Architekturteile vom Hemmerberg im oberen Kainachtal	155
<i>Franz Mandl</i> , Almen im Kartenbild. Am Beispiel des Dachsteingebirges	163
<i>Andrea Menguser</i> , Die Blasmusik als Traditions- und Kulturträger. Die Marktstippkapelle Kumberg	171
<i>Norbert Müller</i> , Zum Leben und tragischen Ende am Galgen des Hammer- und Nagelschmiedemeisters Jakob Jöbstl, eines Aussteigers des 18. Jahrhunderts	177
<i>Hannes Nothnagl</i> , Die „Nordischen Spiele“ von Mürzzuschlag im Schatten der Skandinavischen „Nordiska Spelen“ – Vorläufer der Olympischen Winterspiele?	183

Leibnitzer Marktgerichtssäulen und Wegkreuze

Eine Bestandsaufnahme in Wagna, Kaindorf und Leibnitz von 1996 bis 2002

von Gert Christian

Innerhalb und außerhalb der heutigen Leibnitzer Stadtgrenzen stehen, mehr oder weniger sichtbar, noch sieben barocke Steindenkmäler, die als Marktgerichtssäulen, bzw. als Wegkreuze anzusprechen sind.

Das historische Umfeld

Seit der Regierungszeit Kaiser Ludwigs des Frommen gehörten Teile des Leibnitzerfeldes zum Landbesitz des Erzbistums Salzburg. Herr auf der Burg Leibnitz war der salzburgische Erzbischof. Im Markt Leibnitz war seit 1218 auch der Bischof von Seckau Grundherr. Die Bürger und der Marktrichter mussten Geldzinse dem salzburgischen Vizedomamt auf der Burg Leibnitz leisten.

Leibnitz gehörte, mit großen Teilen der heutigen Herrschaft Seggau, bis 1535 staatsrechtlich zum Erzbistum Salzburg. Dieses Gebiet innerhalb des Herzogtums Steiermark wurde dort, wo natürliche Grenzen, wie etwa entlang der Mur oder auf dem Kamm von Hügeln, nicht klar genug auszuweisen waren, schon früh durch künstliche „Marken“ gekennzeichnet. So bildete im nördlichen Leibnitzer Feld, der schon im Jahr 970 erwähnte Teufelsgraben, ein von Menschenhand angelegter Wallgraben, die Nordgrenze dieses exterritorialen Landesteiles. Dieser Graben zieht sich von der Mur bei Bachsdorf, gerade übers Feld nach Westen, bis zur Laßnitz und bildet bis heute auf 3,2 km Länge die nördliche Grenze der Gemeinden Tillmitsch und Gralla. Dort, wo die alte, aus der Antike stammende Trasse des „Mitterweges“ den Teufelsgraben erreicht, steht heute noch eine steinerne Grenzsäule, das „Landgerichtskreuz“ (Abb. 1). Diese Wegmarke wurde 1625 im Auftrag des seckauischen Bischofs Jakob I. Eberlein errichtet. Denn 1595 war der Besitzkomplex „Leibnitz“ wegen Unwirtschaftlichkeit vom Salzburger Erzbischof an den seckauischen Bischof abgegeben worden. Seither unterstanden der Markt Leibnitz und das Landgericht Seggau den Bischöfen von Seckau, die sich ab ca. 1635 Fürstbischöfe nannten und Leibnitz als fürstbischöflich seckauischen Residenzmarkt apostrophierten.

Der einstige Leibnitzer Marktgerichtssprengel erstreckte sich über die heutigen Gemeinden Leibnitz, Kaindorf, Gralla und über Bereiche von Wagna und Seggauberg. Der Markt war Teil des Seggauischen Landgerichts, das seinen Sitz im Schloss Polheim am Seggauberg ober Leibnitz hatte.

Aufgrund der regen Wirtschaft im Markt hatte Leibnitz schon früh ein gewisses Maß an Selbstverwaltung erlangt. Über die Entwicklung der Marktverfassung sind wir relativ gut unterrichtet.¹ Das erste Verwaltungsorgan, das uns schon 1257 in Leibnitzer Urkunden entgegentritt, ist ein *iudex*

1 Helmut Gebhard, Marktverfassung, Marktrichter und Bürgermeister, in: G. Christian (Hg.), Leibnitz 75 Jahre Stadt, Graz 1988, S. 77ff (mit weiterführender Literatur).



Abb. 1: Das Landgerichtskreuz am Mitterweg im nördlichen Leibnitzerfeld, errichtet 1626

Gunter(us). Der Marktrichter, ursprünglich vom Grundherrn eingesetzt, wurde in Leibnitz spätestens ab dem 14. Jahrhundert aus der Bürgerschaft gewählt. Er hatte mit seinem, ebenfalls gewählten, zwölfköpfigen Rat die Geschäfte zu führen. Dazu gehörte u. a. der Bau und die Erhaltung von Brücken und Wegen, die Einhebung von Mauten und in der niederen Gerichtsbarkeit die Festnahme von Personen im Marktsprengel. Dafür brauchte man sichtbare Grenzen.

Um den Leibnitzer Marktgerichtssprengel gegenüber dem Seggauer Landgericht gut sichtbar abzugrenzen, wurden von den seckauischen Bischöfen ab dem frühen 17. Jahrhundert an allen Wegen und Straßen, die nach Leibnitz führten und an den damaligen Marktgrenzen, neue, steinerne Grenzsäulen aufgestellt.



*Lageplan der Wegsäulen und Marktgerichtskreuze in den Gemeinden Wagner (1, 2),
Kaindorf a. d. Sulm (3) und Leibnitz (4, 5, 6, 7)*

Da die heutigen Grenzen der Gemeinden bzw. der Katastralgemeinden gegenüber den alten Grenzen zum Teil verschoben sind, stehen die sieben erhaltenen Gerichtssäulen sehr unterschiedlich in Gärten, an Brücken und an den Straßen innerhalb und außerhalb von Leibnitz. Zwei der erhaltenen Säulen wurden in den letzten Jahrzehnten als besonders beachtete Kunstwerke versetzt. Zwei weitere, noch im Kataster von 1824 eingezeichnete Säulen, sind vor Ort nicht mehr vorhanden.

Da sich die Fürstbischöfe im Markt Leibnitz einige gut ausgestattete Handwerkerzünfte, u. a. Baumeister, Steinmetzen, Bildhauer und Zimmerer, leisteten, die mit dem Stilvokabular der Zeit vertraut waren, sind einige der erhaltenen Steinsäulen wahre Prachtstücke. Nicht alle sind datiert, einige auch überarbeitet. Auf den Schäften gab und gibt es eine Unzahl von Graffiti, Zeichnungen, Bohrungen und Namensritzungen (Abb. 8). Bei der letzten Generalrenovierung zweier Säulen im Jahr 1995 (Abb. 6 und 7) sind diese dort aber unter einer Tünche verschwunden.

Erhalten geblieben sind bis heute sieben Steinsäulen (siehe Übersichtsplan!), eine Säule wurde erst im Jahr 2000 wiederentdeckt. Die Reste einer Säule, von der niemand mehr weiß woher sie stammen, liegen bei einem Steinmetz in Kaindorf an der Sulm.

Nach Marktgerichtskreuzen sind auch zwei Gassen in Leibnitz benannt. Das eine, das Johanniskreuz (Fig. 7) steht in der Retzhofer Straße und zeigte seinerzeit die Gerichtsgrenze zwischen Markt Leibnitz und Retzhof an. Die Gasse heißt seit 1954 „Beim Johanniskreuz“. Die zweite Säule, das Färberkreuz ist verschwunden. Der Gassenname „Beim Färberkreuz“ wurde von Eduard Staudinger 1954 aus der umständlichen, 1929 geschaffenen Benennung „Färberkreuzfeldgasse“ geschaffen.²

Der Anlass

Da sich die Stadt Leibnitz 1995 um die Restaurierung ihrer Steindenkmäler annahm, war es für den Stadtchronisten naheliegend eine Bestandsaufnahme vorzunehmen und auch möglichst genaue Aufrisspläne zu zeichnen (Fig. 1 bis 7), die in den Jahren 1996 bis 2002 entstanden. Im Folgenden werden die Säulen nach ihrem Alter und mit ihren gebräuchlichen Namen vorgestellt.

Sechs der sieben Steindenkmäler stehen auf gut grundierten Sandsteinbasen und sind, wegen des schottrigen Bodens des Leibnitzerfeldes durch Grundwasserabsorption auch nicht besonders gefährdet. Die einzig besonders gefährdete Säule (Abb. 6) steht am Ledererbach in der Rudolphans-Bartsch-Gasse in der Leibnitzer Sulmau. Sie hat bei der letzten unsachgemäßen Versetzung 1981 einen, die Feuchtigkeit aus dem Boden der Au aufnehmenden Betonunterbau erhalten.

Die Gemeindebürger schätzen diese Rechtsdenkmäler. Es hat sich vor einem Jahrzehnt sogar ein Bürger mit dem Gedanken befasst, das „Färberkreuz“ auf seinem Grund neu errichten zu lassen. Das Projekt ist an den Kosten gescheitert.

2 Eduard Staudinger und Gert Christian, Die Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Leibnitz, in: Ebenda, S. 246.

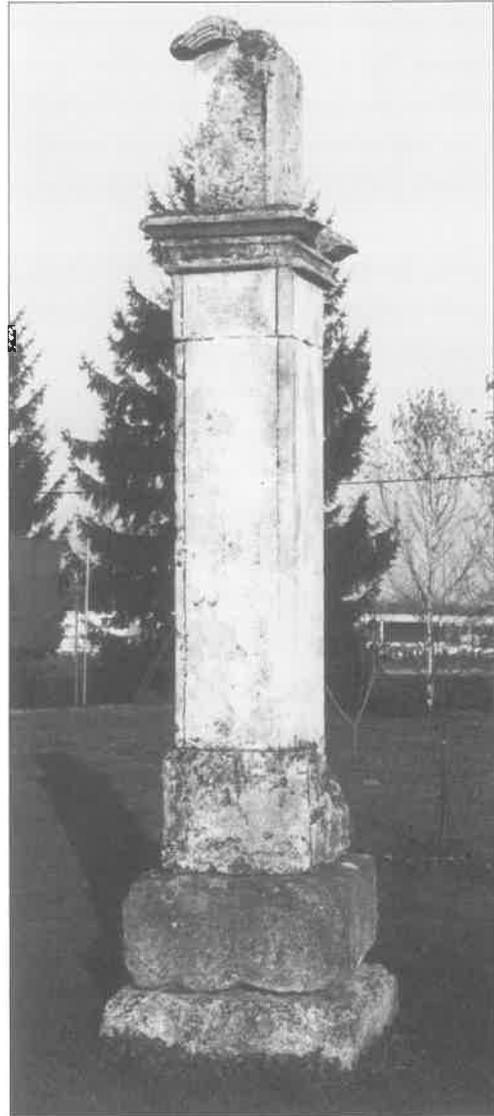
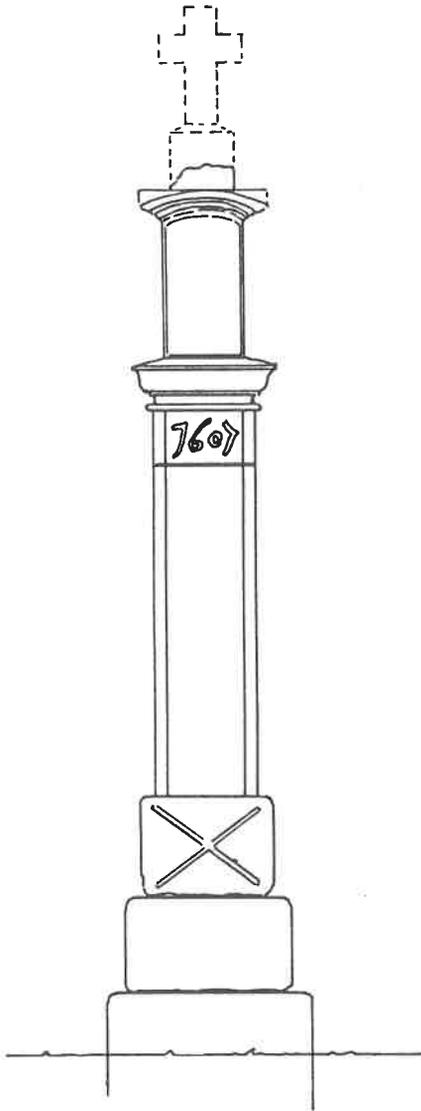


Fig. 1, Abb. 2: Die mit 1607 am Schaft bezeichnete, ziemlich beschädigte Steinsäule in der Billrothgasse in Wagna/Leitring steht heute in einem Garten. An ihr führte einst die erst um 1730 angelegte Trasse der Reichsstraße (Triester Straße) vorbei. Bis zu deren Begradigung (um 1930) markierte sie den Beginn der heute Retzhofer Straße genannten Verbindung nach Leibnitz. Der stark verwitterte Säulentorso ist aus Aflenzer Sandstein und ca. 4 Meter hoch. Es fehlt das bekrönende Kreuz.

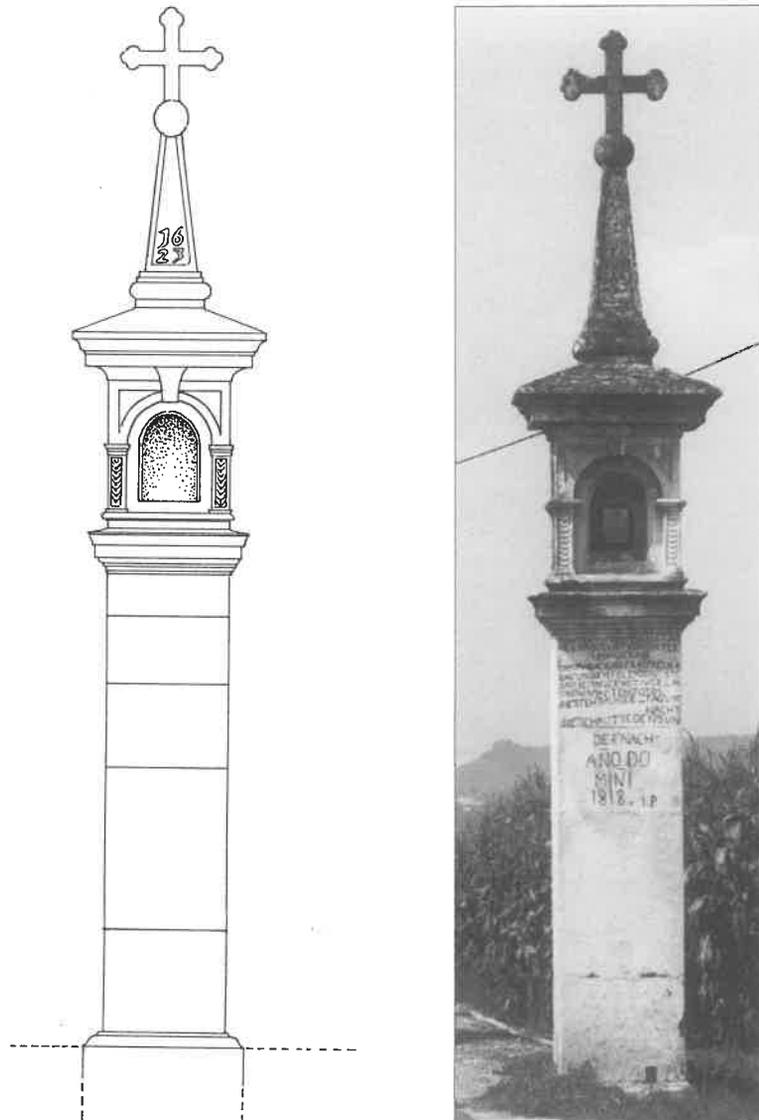


Fig. 2, Abb. 3: Das „Oberleitringer-Kreuz“ in Wagna/Leitring, laut Inschrift 1623 errichtet, steht an der Einmündung der Oberleitringer Straße in die Trasse der Reichsstraße.

Von dieser sehr aufwendig gestalteten Säule hat man noch eine direkte Sichtverbindung zum Kirchturm der Leibnitzer Pfarrkirche. Die Säule ist ca. 7,2 Meter hoch und zur Gänze aus Sandstein. Am Schaft ist eine Inschrift aus dem Jahr 1818 eingemeißelt

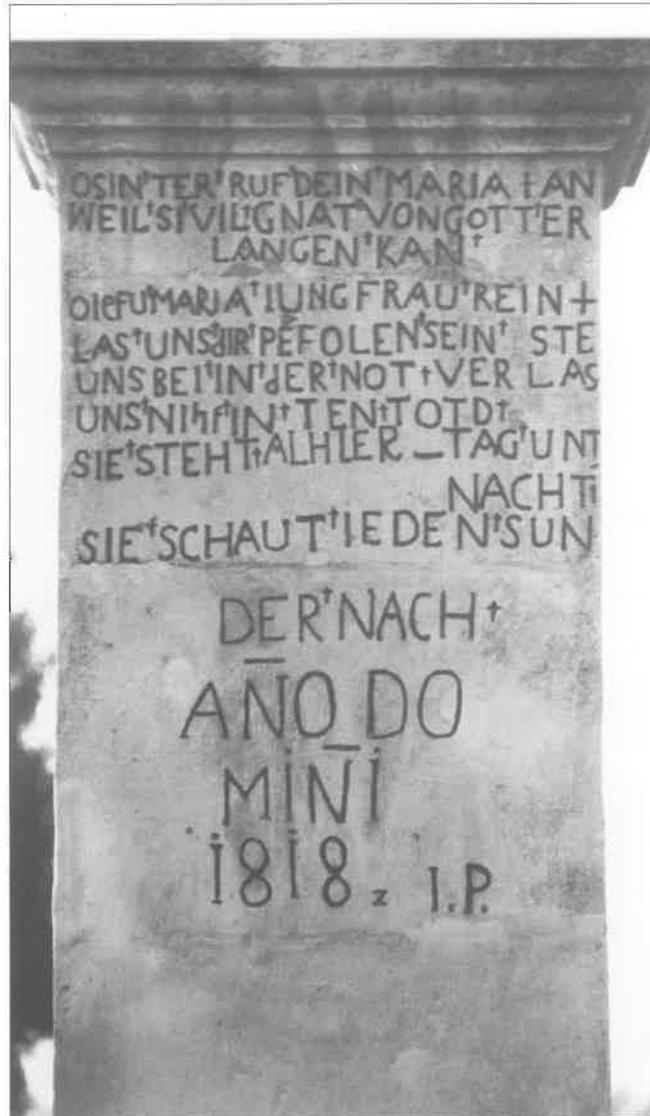


Abb. 4: OSIN+TER+RUF+DEIN+MARIA+AN / WEIL+SI+VIL+GNAT+VONGOTT+ER / LANGEN+KAN+ / OIEFU+MARIA+IUNGFRAU+REIN+ / LAS+UNS+dir+PEFOLEN+SEIN+STE / UNS BEI+IN+dER+NOT+VERLAS / UNS+NIht+IN+TEN+TOTD+ / SIE+STEHT+ALHIER-TAG+UNT / NACHT+ / SIE+SCHAUT+IEDEN+SUN / DER+NACH+ / ANO DO / MINI / 1818 z I.P.

Die sichtlich von einem schreibunkundigen Steinmetz gemeißelte Inschrift ist mit I. P. signiert und dürfte auf den Ehrendomherren Dr. phil. Joseph Prechler, Pfarrer in Leibnitz (1786–1820) verweisen

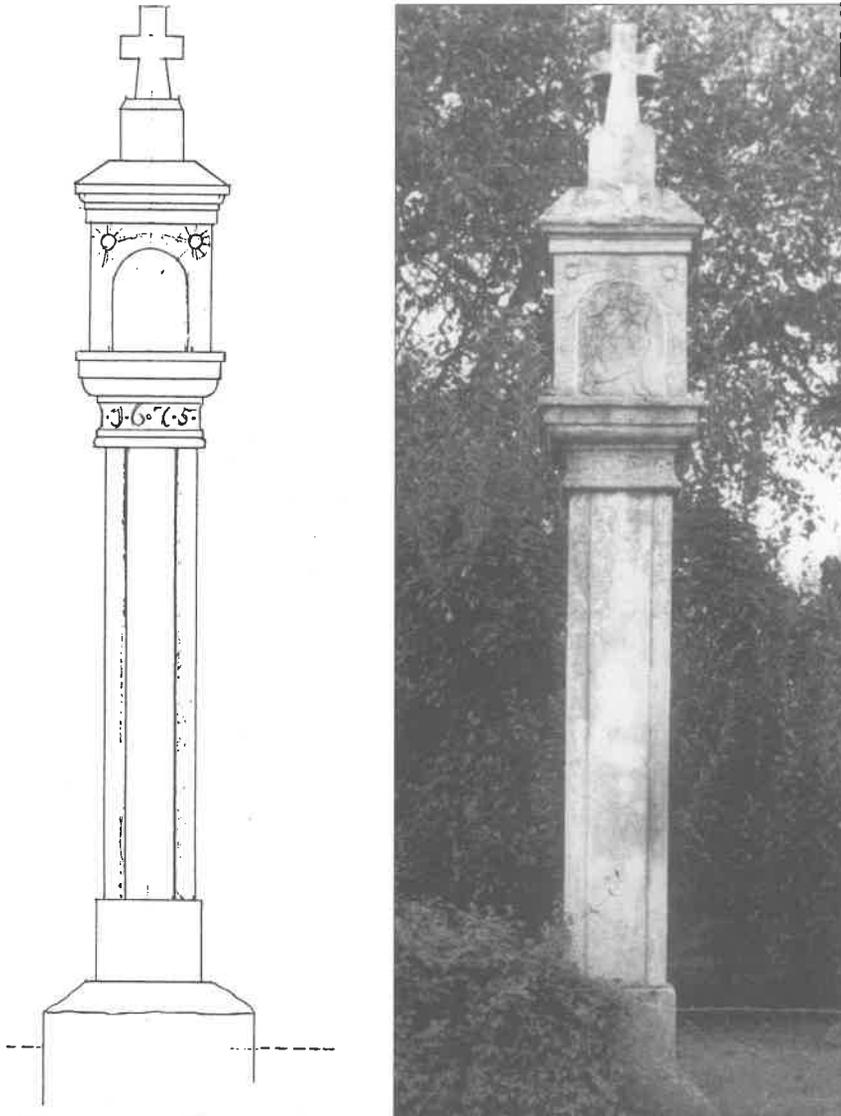


Fig. 3, Abb. 5: Die Marktgerichtssäule in der Grazer Straße in Kaindorf trägt auf der Basisplatte des Lichthäuschens die Jahreszahl 1675. Die Säule ist ca. 6 Meter hoch und aus Sandstein. Die vier Reliefplatten in den Bogennischen sind neue Arbeiten aus der Zeit um 1900, vermutlich auch das bekrönende Kreuz. Im Zuge der Marktplatzgestaltung 2001 wurde die Säule an den neuen Standort vor dem Kaindorfer Gemeindeamt (ursprünglich einige hundert Meter nördlicher) versetzt

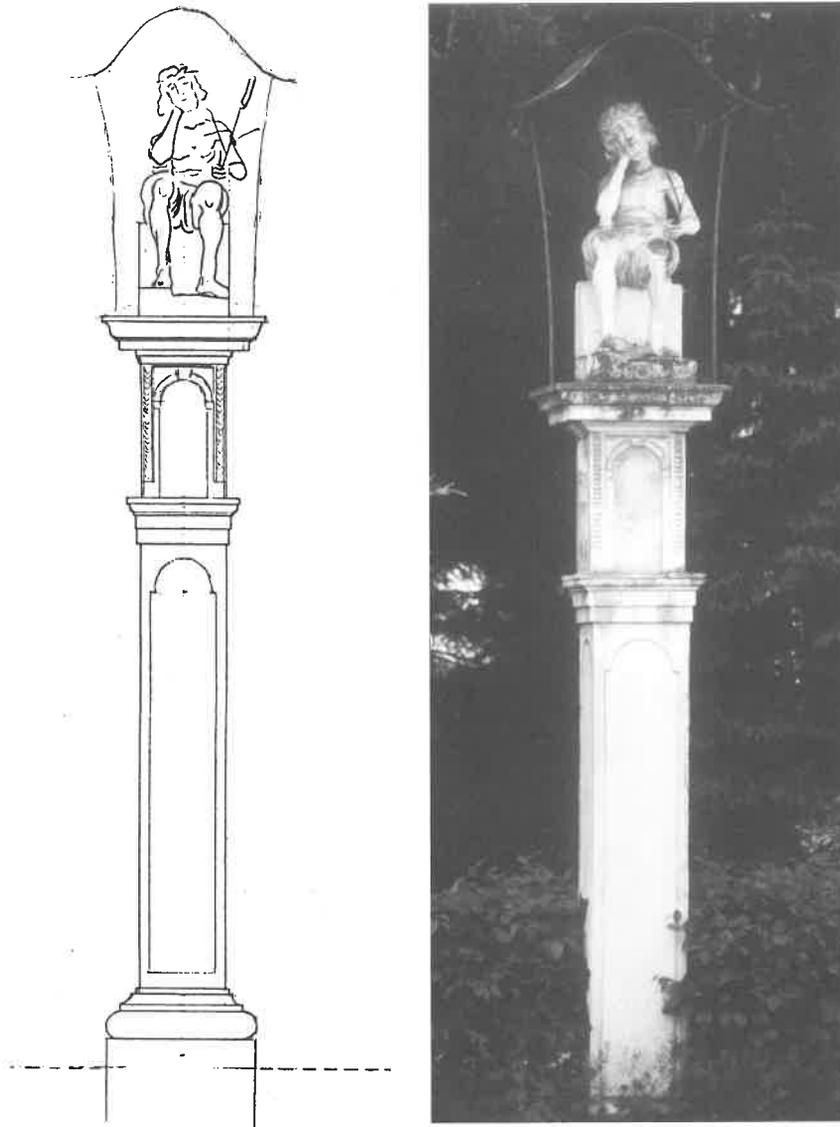


Fig. 4, Abb. 6: Die Marktgerichtssäule „Herrgott auf der Wies“ in der Rudolf-Hans-Bartsch-Gasse am Ledererbach wurde 1981 von der Ostseite auf die Westseite der Brücke versetzt. Östlich des Baches zeigte sie einst die Grenze zum Seggauer Landgericht an. Diese hochbarocke, ca. 5 Meter hohe Sandsteinsäule mit der Figur des sitzenden Schmerzensmannes ist undatiert. Die älteste datierende Graffitiinschrift „1705“ am Schaft kann nicht als Anhaltspunkt herangezogen werden. Außerdem scheint der Schaft älter als die Figur zu sein

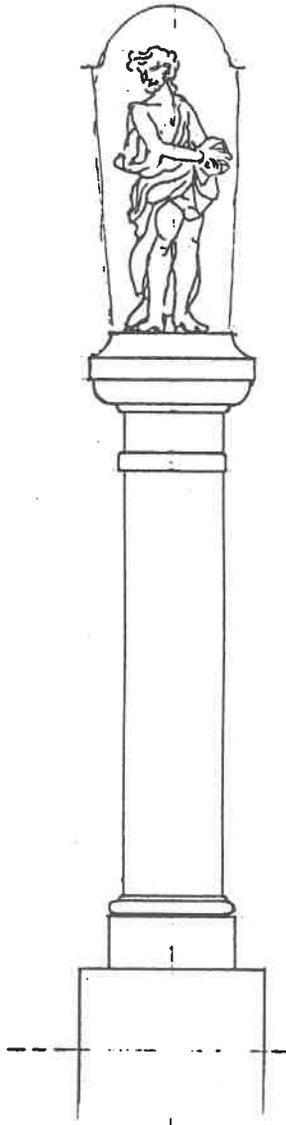


Fig. 5, Abb. 7: Die Marktgerichtssäule „Herrgott auf der Wies“ in der Südbahnstraße steht auf einem antiken Grabhügel an der südlichen Ausfallsstraße und an der alten Gerichtsgrenze zur Herrschaft Wagna. Hier bog die alte Straßentrasse im einstigen, heute eingeebneten Hügelgräberfeld „in den Kögeln“, von Westen kommend nach Südosten zur Landschabrücke ab.

Alle alten Wegtrassen sind hier durch die Anlage der Südbahn ab 1845 verändert worden. Die Sandsteinsäule mit dem stehenden Geißelten ist ca. 4 Meter hoch und hatte bis zur Renovierung 1995 am Schaft eine Menge Graffiti (Abb. 8), darunter die Jahreszahl 1709. Über das genaue Alter lässt sich aus dieser Jahreszahl ebenfalls nicht viel ableiten



*Abb. 8: Graffiti am Schaft der Marktgerichtssäule (Fig. 5) vor der Renovierung 1995.
Bei dieser Renovierung wurden die Oberflächen geschliffen, dadurch alle sichtbaren Ritzungen zugedeckt,
aber nicht vernichtet*

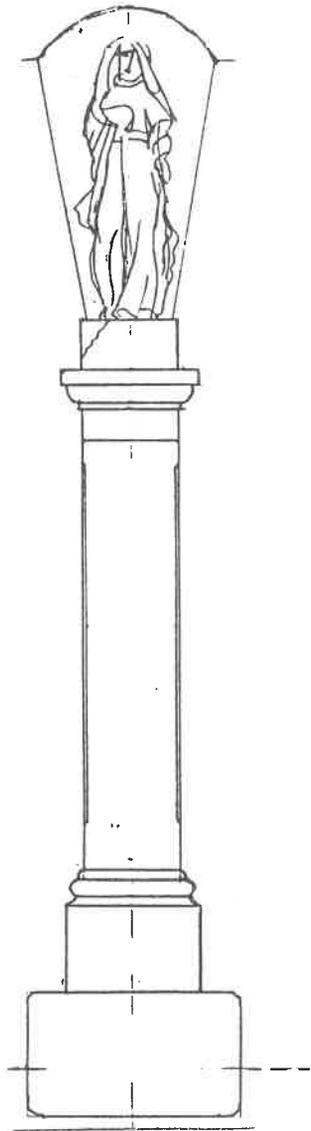


Fig. 6, Abb. 9: Die Marktgerichtssäule mit einer bekrönenden Marienstatue in einem Garten in der Marburger Straße in Wagna wurde erst im Jahr 1999 neben einem, ebenfalls mit dichtem Efeu bewachsenen Baum, vom Grundpächter entdeckt. Nach Beratung und vorsichtigster Freilegung vom Efeubewuchs, ist die Sandsteinsäule heute in der erhaltenen alten Rotocker-Fassung wieder sichtbar. Am Schaft befindet sich eine sehr große Zahl Graffiti, darunter auch Namen. Verbindet man die Säulen 5 und 6, so erhält man den abgekommenen Verlauf des antiken, von Flavia Solva ausgehenden Straßenzuges, der heute aber noch die Gemeindegrenze bildet. Die ca. 4,2 Meter hohe Säule steht an der Südspitze der Leibnitzer Stadtgrenze zu Wagna

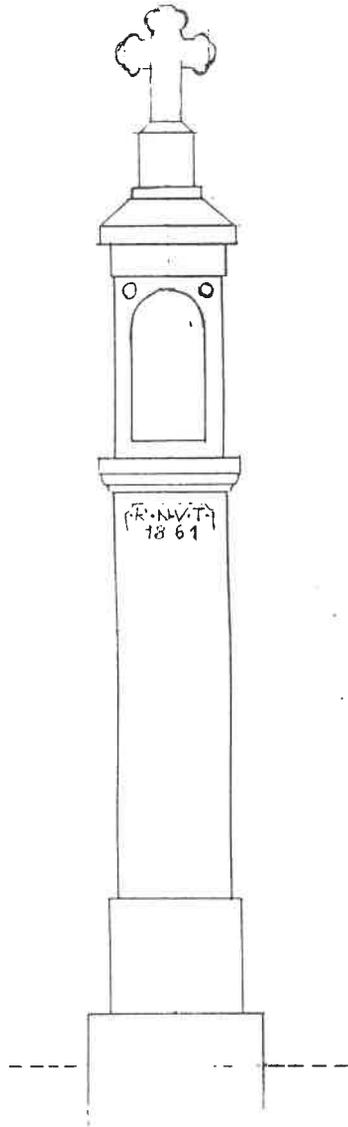


Fig. 7: Das „Johanniskreuz“ in der Retzhofer Straße hat seinen Namen vom südlich angrenzenden Ried „Johanniskreutz“ und zeigte einst die Gerichtsgrenze zwischen dem Markt Leibnitz und der Herrschaft Retzhof an. Die ca. 4,8 Meter hohe Sandsteinsäule hat am Schaft eine Renovierunginschrift aus dem Jahr 1861 (.R.N.V.T./1861). Stilistisch passt die Säule nicht zu den übrigen erhaltenen hochbarocken Säulen, möglicherweise aber nur aufgrund der Renovierung